

en geschieht. Überhaupt hätte man sich bei den theoretischen Beiträgen mehr Bezug zum Thema des Bandes gewünscht. Dieser Bezug erfolgt im zweiten Schwerpunkt des Bandes, der sich mit kollaborativem und interkulturellem Lehren und Lernen an der Hochschule beschäftigt. In sechs Beiträgen werden Beispiele aus der Hochschulpraxis analysiert. Einer interessanten Perspektive widmet sich der dritte Schwerpunkt, in dem sich vier Beiträge kooperativen Lernkulturen jenseits etablierter Bildungseinrichtungen zuwenden. Das thematische Spektrum reicht vom Mobil Learning über Beratung im Cyberspace bis hin zu virtuellen Jugendforen und öffnet damit den Blick auf das Potenzial virtueller Räume für informelle Lernprozesse. Ein besonderes Augenmerk wird auf gendersensitive Lernräume gerichtet. Allerdings werden in den vier Beiträgen ausschließlich frauenspezifische Angebote in den Blick genommen. Ein Beitrag über männerspezifische virtuelle Lernräume wäre sicher auch von Interesse gewesen und hätte das Spektrum erweitert.

„Kollaboration online in der Erwachsenenbildung“ ist ein weiterer Schwerpunkt dieses Bandes. In vier Beiträgen werden Formen der Leistungserbringung in Learning Communities diskutiert, die Gestaltung von E-Learning am Arbeitsplatz vorgestellt und Blended Learning-Konzepte beleuchtet. Dabei ergeben sich interessante Einblicke in Projekte wie etwa ein Blended Learning-Projekt als Konzept des expansiven Lernens für den zweiten Bildungsweg der VHS Florisdorf (Wien) (Christian Nowak). Hier wird deutlich, dass besonders beim digitalen Lernen Lernplanung und Lernreflexion von besonderer Bedeutung sind.

Den Abschluss liefern Ausblicke in Form von zwei Interviews, die Christina Schachtner mit dem Zukunftsforscher Matthias Horx über die Zukunft des Lernens und mit Susanne Krucsay vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur zum Thema „Media Literacy“ führte. Leider konzentriert sich der Blick in die Zukunft sehr stark auf die aktuelle Situation.

Insgesamt liefert der Band einige interessante Beiträge zum Thema, doch leidet er unter dem Problem vieler Sammelbände, die im Anschluss an Tagungen entstehen: Der rote

Faden ist nicht immer zu erkennen. Man hätte sich hier einen stärkeren Fokus auf das im Titel des Bandes genannte Thema und eine noch stärkere theoretische Fundierung gewünscht. Einige Beiträge machen deutlich, wie wichtig gerade die pädagogische Gestaltung virtueller Lernräume ist. Obwohl schon seit über zehn Jahren darüber diskutiert wird, scheint diese Entwicklung nur sehr zögerlich voranzuschreiten. Die Beiträge in diesem Band werfen hier einige Fragen auf, die es in Zukunft intensiver zu bearbeiten gilt. Positiv hervorzuheben ist, dass der Perspektive der Erwachsenenbildung Raum gegeben wird, was gerade bei der Medienthematik nicht selbstverständlich ist.

Richard Stang

Steele, Tom
Knowledge is Power

The Rise and Fall of European Popular Educational Movements 1848-1939
(Peter Lang Verlag) Bern 2007, 306 Seiten, 69,00 Euro, ISBN 978-3-03910-563-2

Im Rahmen der Internationalisierung der Erwachsenenbildung werden europäische Perspektiven zunehmend wichtiger. Für die Geschichte der Erwachsenenbildung liegt jetzt ein Grundlagenwerk vor, das diese europäischen Perspektiven unter dem Paradigma des Entstehens und Ausdifferenzierens der bürgerlichen Öffentlichkeit auf der Basis einer wissenschaftlich fundierten Aufklärung in ihrer konstitutiven Entwicklungsphase über einen langen Zeitraum darstellt und die jeweiligen nationalen Besonderheiten vergleichend untersucht.

Mit dem breit angelegten Vorhaben gelingt es zum ersten Mal, gemeinsame Wurzeln und Manifestationen der Erwachsenenbildung in Europa systematisch darzustellen und in nationalen Exkursen zu vertiefen. Damit wird ein Grundstein für eine gemeinsame Identitäts- und Traditionsbildung – und ihre kritische Hinterfragung – gelegt, die auch strukturierend für vertiefende weitere Forschungen wirken wird.

Solche Schneisen zu schlagen, verlangt eine wissenschaftliche Kühnheit und pragmatische Komplexitätsreduktion, die in der Literatur kaum zu finden ist. Sicherlich ist ein wichtiger Grund, dass Tom Steele ein ganzes Forscher-

leben lang Studien zur Erwachsenenbildungsgeschichte veröffentlicht hat. Hinzu kommt aber auch, dass, wie im Vorwort ausgeführt wird, zumindest in den 1990er Jahren ein reges europäisches Netzwerk von Forschenden zur historischen Erwachsenenbildung bestand, in dem diese Fragestellungen in kollegialer Form bearbeitet wurden und von dem Teilergebnisse weiter genutzt werden konnten. Bis auf die Schweiz und Portugal werden alle europäischen Länder berücksichtigt.

Steeles gesellschaftshistorische Vorannahmen basieren auf J. Habermas' Theorie des „Strukturwandels der Öffentlichkeit“ (1962), Ergebnissen der von R. Williams und E.P. Thompson inspirierten *cultural studies* zu Ausdrucksformen plebejischer Kultur und der Kategorie der proletarischen Öffentlichkeit, wie sie von O. Negt und A. Kluge Anfang der 1970er Jahre auch als kritische Weiterentwicklung der Überlegungen von J. Habermas aufgestellt wurde. Steele hebt außerdem den machtpolitischen Aspekt der populären Erwachsenenbildungsbewegungen im Zusammenhang mit der Nationenbildung hervor.

Das kritische In-Beziehung-Setzen von Entwicklungstendenzen bürgerlicher Öffentlichkeit und proletarischer Öffentlichkeit, ihr gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis im Sinne von Komplementarität und Konkurrenz, was die Realisierung der Ziele der Aufklärung anbelangt, macht die spezifische, auf die Charakterisierung und Wesensbestimmung historischer Entwicklung angelegte Dynamik der Darstellung und zugleich ihre Stärke aus. Diese angenommene Wechselbeziehung, eben auch als Entwicklungsbeziehung, strukturiert die Perspektive auf die vielfältigen Erscheinungsformen in den unterschiedlichen europäischen Ländern. Aus ihrem langjährigen Zusammenspiel heraus entwickelte sich demnach ein rationaler und sozialwissenschaftlich begründeter Begriff der Aufklärung, der historisch prägend für die Demokratisierungsprozesse der Gesellschaften in Europa war. Steele unterstellt in seiner vergleichenden Betrachtung nicht nur wechselseitige geistige Einflüsse, er benennt auch Kommunikations- und Rezeptionsprozesse.

Indem Steele den Begriff der populären Erwachsenenbildung offenhält und nicht eng auf die radikalen und möglicherweise partikularen Interessen sozialer und politischer Bewegungen

beschränkt, werden die reichhaltigen Ansätze und ihre Wechselbeziehungen deutlich gemacht. Untersucht werden typische Erscheinungsformen der allgemeinen und politischen Erwachsenenbildung wie die Lesegesellschaften, die wissenschaftlichen Vereinigungen, die Logen, Volkshochschulen, Nachbarschaftsheimen, Universitätsausdehnung, Arbeiterbildung und Frauenbildung in ihren jeweiligen nationalen Entwicklungs- und Bedeutungszusammenhängen, wobei auch Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Nationen in Einzelfällen vertieft werden. Besondere Aufmerksamkeit widmet Steele ebenfalls den Bildungsbestrebungen der radikalen sozialen und politischen Bewegungen, denen er, wenn sie der Aufklärung verpflichtet sind, eine besonders positive Bedeutung für die Demokratisierung zuschreibt. Hierbei untersucht er insbesondere das Beziehungsverhältnis von Intellektuellen und sogenannten einfachen Menschen auf paternalistische bzw. egalitäre Strukturen im Bildungsprozess.

Dass mit diesem Buch innerhalb der scientific community weiter gearbeitet wird, dass es auch als Schlüsseltext für ein europäisches Profil der Erwachsenenbildung genutzt wird, ist sehr zu wünschen. Eine Bedingung dafür könnte ein reger wissenschaftlicher Diskurs über die eingenommenen Perspektiven und ihre weitere Ausdifferenzierung sein. Hierbei wäre es dann u.a. wichtig herauszuarbeiten, inwieweit die eingenommenen Perspektiven mit den Spezialforschungen zur Geschichte der Erwachsenenbildung in den einzelnen Ländern korrespondieren, sich dagegen sperren oder auch kontrovers diskutiert werden sollten.

Dabei könnte dann untersucht werden, inwieweit die These des deutschen Sonderwegs, die von Steele über den spezifischen deutschen Bildungsbegriff gelegt wird, durch republikanische, insbesondere auch liberale Bestrebungen in ihrer Geltung stark eingeschränkt wird. Ein zweites, aktuelleres Thema, das auch vertieft werden sollte, ist, inwieweit diese historischen Erscheinungsformen populärer Erwachsenenbildung in ihrem Kern mit der Definition populärer Erwachsenenbildung, wie sie von Paulo Freire entwickelt wurde, in Verbindung gebracht werden können. Hierzu gibt Steele im abschließenden Kapitel Hinweise und Anregungen.

Klaus Heuer